

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 44

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armutzeichen

Lieber Nebi,
im Anschluss an H. J. Appenzellers geäusserte Meinung (Nebi Nr. 39), es gehe jeden Fahrer allein an, ob er die Gurte trage oder nicht, andere Strassenbenützer seien davon nicht betroffen, möchte ich folgende Ueberlegung machen, an die Adresse all jener Freiheitsfanatiker, die vielleicht beifällig genickt haben:

Ganz abgesehen von allen von Frau J. S. in Z. angeführten, eher emotionalen Argumenten (Nebi Nr. 41), mit denen ich sehr einverstanden bin, gibt es aber noch etwas wie «soziale Kosten»: Versicherungsprämien für Unfall-, Haftpflicht- und Krankenversicherungen werden auf der Basis des Schadenverlaufes in einem Jahr festgelegt – es ist somit recht kurzsichtig, zu behaupten, andere Strassenbenützer würden nicht geschädigt. Indirekt braucht man nicht einmal Strassenbenützer zu sein, um den Schaden mittels Prämien erhöhungsmittagen zu helfen. Wohl geht es «nur» um das eigene Leben oder die eigene Gesundheit, wohl muss der Fahrer mit einer eventuellen Invalidität oder Narben im Gesicht selbst fertigwerden, den finanziellen Schaden jedoch trägt die Allgemeinheit.

Im übrigen finde ich – den Spiess umdrehend –, es sei ein Armutzeichen für einen «freien» Schweizer, wenn er seine Freiheit ausge rechnet am Mumm misst, mit dem er die Gurte nicht umlegt. Ich könnte mir Grundlegenderes vorstellen.

Elisabeth Lubicz, Küsnacht

Die verhassten Autogurten

In Nr. 41 empört sich Frau J. S. mit Recht darüber, dass Herr Appenzeller in Nr. 39 behauptete, das Tragen und Nichttragen von Gurten habe nur auf den Fahrer selbst einen Einfluss (weshalb sich be hörliche Vorschriften erübrigen sollten). Sie weist auf das viele Leid hin, welches durch Unfälle bei Fehlern von Gurten entsteht. Sie hätte auch betonen können, dass es vielfach die Gattin als Beifahrerin ist, welche bei einer Kollision schreckliche Verletzungen oder den Tod erleidet. In unzähligen Fällen wurde der Mann zum Mörder an seiner Gattin, weil er keine Gurten montierte oder nicht strikt auf deren Tragen drängte. Ich selbst benütze die Gurten konsequent seit 18 Jahren und achte immer sehr darauf, dass meine Gattin sie anzieht, bevor ich wegfare!

Herr Appenzeller hat aber auch den materiellen Teil vergessen. Bei einem Unfall entstehen hohe Kosten und aufwendige Pflege, so dass das Nichttragen von Gurten einen erheblichen Einfluss auf die Allgemeinheit hat, vor allem auf die Prämienzahler und die Spitäler. Man höre sich die Klagen von Pflegepersonen an, welche schwerst-

verletzte Fahrer und Passagiere monatelang pflegen und ihnen z. B. wieder das Sprechen und Gehen beibringen müssen!

Wer das Tragen der Gurten so hochnäsig ablehnt, sollte einen Revers unterzeichnen, mit welchem er bei einem durch das Nichttragen von Gurten verursachten oder erschwertem Unfall auf aufwendige Pflege und Kostenersatz verzichten würde. Menschlich ist dies natürlich nicht durchführbar, aber das wäre doch die konsequente Haltung für solche freiheitsliebende Besserwisser... Es ist nicht ein Armutzeugnis für die Obrigkeit unserer sogenannten freien Schweiz, dass sie der Vernunft der Fahrer nicht vertraut (wie A. schreibt), sondern dass sie ihr nicht vertrauen kann!

Der «Touring»-Redaktion winde ich ein Kränzlein, dass sie sich mutig und konsequent für das Gurten tragen einsetzt, zum Aerger mancher uneinsichtigen Leser. Beim Gespräch über das Gurtenobligatorium erzähle ich jeweilen schmunzelnd eine Zuschrift im «Touring»: Ein Leser schrieb nämlich, diejenigen, welche die Gurten ablehnten, erinnerten ihn an einen Geschäftsmann seines Ortes. Als dort an einer gefährlichen Kreuzung ein Stoppsignal montiert wurde, prahlte der Mann am Stammtisch, er werde jedem ein grosses Bier bezahlen, der ihn einmal beim Einhalten des Stoppes beobachten sollte! Nach einem Jahr wurde er dieses Versprechens entbunden, weil er auf besagter Kreuzung mit einem Lastwagen zusammenstoss und das Zeiliche segnete...

Walter Bachmann, Luzern

Eigengoal

Es stimmt nicht, dass die «Schtächmugge» im Nebi Nr. 42 über die Banken herfällt, nur weil es heute Mode ist, über etwas zu schreiben, wovon man nichts oder nicht viel versteht.

Es stimmt auch nicht, dass gewisse Kreise durch Verbreitung von Halbwahrheiten versuchen, einen (noch) blühenden Zweig unserer Wirtschaft systematisch zu schädigen, um damit die Arbeitsplätze von über 70 000 Bankangestellten (Lohnabhängige, notabene) zu gefährden. Dies wäre ja auch sinnlos, helfen doch z. B. diese 70 000 Leute und ihre Arbeitgeber dank Vollbeschäftigung mit Beiträgen von monatlich weit über einer Million Franken, arbeitslose Lohnabhängige zu unterstützen. Von den Steuern, welche diese «Milliarden raffenden» und «kaltblütig hintertreibenden» Institute samt ihren Angestellten zahlen, ganz zu schweigen!

Tatsache ist lediglich, dass gewisse Journalisten meistens zu spät oder überhaupt nicht merken, dass sie ein Eigengoal erzielt haben. Ganz bestimmt werden sie aber später andere für allfällige negative Folgen ihrer Informationspraxis verantwortlich machen.

H. Eggerschwiler, Neunkirch

So denkt das Volk

Ein grosses BRAVO dem «Dementi» auf Seite 16 in der Nummer 42 des Nebelpalters. Wenn ich Ihre ausgezeichnete Zeitschrift fast jede

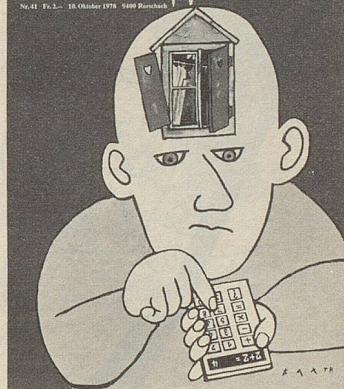
Woche kaufe, dann nicht zuletzt wegen der spitzen Feder und dem Humor der «Schtächmugge». Mir, dem kleinen Handwerker, wurde soviel weggesteuert, dass mir jede Freude genommen wurde, mich weiterhin 16 Stunden am Tage abzurackern.

Wenn aber eine SKA trotz Verlustes von Hunderten von Millionen Franken (Chiasso-Skandal) im selben Jahr wieder einen Riesengewinn ausweisen kann, dann scheffeln die Banken zuviel Geld in die eigenen Tresore.

Endlich fand einer den Mut, das zu sagen, was das Volk denkt. Viele Parlamentarier vertreten die eigenen und nicht die Wählerinteressen und sollten weggewählt werden.

G. Ch., Fribourg

Nebelpalster



Zu einem Titelblatt

Lieber Nebi,
es hat mich gerade gereizt, einige mögliche, lustige Bildlegenden zum Titelblatt von Barth zu verfassen und zusammenzustellen. Hier eine Auswahl:

Nur die allerdümmlisten Kälber / Machen ihre Rechnung selber.

Der Rechner im Haus erspart die eigne Denkarbeit.

(Nach F. Schiller: W. Tell)

Der Computer ist das Mass aller Dinge. (Nach Platon)

Aber wehe, wehe, wehe! / Wenn ich auf das Ende sehe!

(W. Busch: Max und Moritz)

Denn hinderlich, wie überall, / Ist hier die eigne Kopfarbeit.

(Nach W. Busch: Der Maulwurf)

Ach, reines Glück geniesst doch nie, / Wer rechnen soll und weiss nicht wie.

(Nach W. Busch: Maler Klecksel)

Ein Herz, was sich mit Rechnen quält, / hat selten frohe Stunden.

(Volkslied, nach W. Busch)

Mit freundlichem Gruss
Heinz Joos, Ettingen



DER GESCHMACK DER GEWINNT

Vermouth rosso + bianco

JSOTTA